

Joachim Stiller

Martin Heidegger:
Leben und Werk

Materialien zu Leben und Werk von
Martin Heidegger



Alle Rechte vorbehalten

Martin Heidegger

Hier soll einmal das Kapitel II. "Martin Heidegger" aus dem Teil A. "Von der Phänomenologie zur Hermeneutik" aus dem folgenden Werk wiedergeben werden:

- Ehlen, Haeffner, Ricken: Grundkurs Philosophie - Band 10: Philosophie des 20. Jahrhunderts (S.27-39)- Peter Ehlen, Gerd Haeffner, Friedo Ricken: Grundkurs Philosophie – Band 10: Philosophie des 20. Jahrhunderts, (S.355-365)

Hier noch eben der Inhalt des Kapitels:

II. Martin Heidegger

Leben und Werke

1. Der Ansatz der Seinsfrage
2. „Sein und Zeit
3. Sich einfügen in das Geschehen der Wahrheit
4. Die Technik und die „Kehre“

Heidegger: Leben und Werke

Heidegger stammt aus kleinstädtischen Verhältnissen er ist am 26.09.1889 in Meßkirch (zwischen Bodensee und Donau) als Sohn eines Küfermeisters (und Messners) und einer Bauerntochter geboren. Die Ausbildung zum katholischen Priester (1909-1911) musste er, vor allem aus Gesundheitsgründen, abbrechen; so ging er zur Philosophie über, die ihn schon zur Schulzeit fasziniert hatte. Er wurde in Freiburg/BR. mit einer Arbeit über die psychologische Urteilslehre promoviert und habilitierte sich 1915 bei dem Neukantiander Heinrich Rickert mit einer Schrift über "Die Kategorien- und Bedeutungslehre des Duns Scotus". 1917 heiratete er eine Frau aus dem Bürgertum, Elfriede Petri, die ihm zwei Söhne schenkte und ihn bis 1992 überlebte. 1919 wurde er Assistent bei Edmund Husserl, 1923 Professor in Marburg, wo er Kontakte mit dem evangelischen Theologen Rudolf Bultmann pflegte. **[Das hatten wir ja alles schon...]** 1927 erschien "Sein und Zeit" das Werk, das ihn berühmt gemacht hat, obwohl es unvollendet blieb (geplant waren zwei Bände mit je drei Abschnitten **[dieses äußerst schwache Systematik stammt von Marx..]**, erschienen ist der erste Band mit zwei Abschnitten). 1928 folgte er einem Ruf nach Freiburg als Nachfolger Husserls. Inzwischen hatte er sich, wie schon 1918 vom "System des Katholizismus" nun auch vom Christentum selbst gelöst. 1933-34 amtierte er als Rektor der Freiburger Universität, z.T. im Sinne des Nationalsozialismus. **[Na, wenigstens wird es angesprochen...]**

Er teilte zwar nicht dessen expansiven Imperialismus, geschweige denn seinen Rassismus **[mit Abstrichen, wie man heute weiß]**, wohl aber dessen Nationalismus, Arbeitsideologie und revolutionären Elan **{erinnert mich an die Jugendzeitschrift der DKP gleichen Namens...}**, der die brüchige "Kultur" des Bürgertums ebenso wegfegen sollte wie der "Europa" behaupten sollte gegen die Übermacht des Kommunismus wie des "Amerikanismus". **[Das fragt man sich vielleicht, was sich eigentlich bis heute geändert hat... Alles nur eine Wiederholung des ewig Gleichen...]** Sein vorzeitiger Rücktritt wegen Konflikten mit der Kultusbehörde brachte ihn ins politische Niemandsland. Philosophisch war er schon vorher, gleich nach dem Erscheinen des Hauptwerkes, in eine Krise gekommen **[Sehr zu Recht wie ich finde... Wahrscheinlich fiel ihm das ganze Desaster von Sein und Zeit wie Schuppen von den Augen... Zugegeben hat er seine Irrtümer und Fehler hingegen nie...]**. So veröffentlichte er, abgesehen von einem Buch über "Kant und das

Problem der Metaphysik" sowie einigen Kleinschriften, lange Zeit nichts. Was er zu sagen hatte trug er in Interpretationen anderer Denker vor allem Nietzsches, der Idealisten Schelling und Hegel und des Dichters Hölderlin in Vorlesungen vor. Außerdem schrieb er ein Werk nach dem anderen für die Schublade, darunter den wichtigen Text "Beiträge zur Philosophie 1936-1938. Vom Ereignis". Nach dem Kriegsende das ihm durch die französische Besatzungsmacht, aber auf Drängen von Kollegen, ein Lehrverbot (bis 1949) brachte, erschien zuerst der "Brief über den 'Humanismus'" (1947) an Jean Beaufret, einen Philosophen aus dem Umkreis Sartres. Ab 1950 folgen dann in rascher Folge Publikationen, teils von Texten, die großenteils schon vor dem Krieg geschrieben waren, wie der Aufsatzband "Holzwege" (1950), die Vorlesung "Einführung in die Metaphysik" (1953), die beiden Bände "Nietzsche" (1961) und die Vortragsammlung "Wegmarken" (1959) oder "Was heißt Denken?" (1962). Heideggers ungewohntes Denken fand nur schwer Gehör.

Ich bin tatsächlich der Meinung, dass sich Heidegger, vor allem auch in Bezug auf "Sein und Zeit" und dessen "Existenzanalyse" (!!!) vor allem im Fahrwasser von Kierkegaard bewegt. Die Begriffe und Themen sind doch weitestgehend identisch, oder doch zumindest recht ähnlich.

Als zusätzliches Hindernis dafür wirkte die Tatsache, dass er sich öffentlich nicht deutlich von seinem politischen Irrtum 1933, bzw. darüber hinaus von den Gräueltaten der Gruppe um Hitler distanziert. **[Moment mal... Einspruch... Die Gräueltaten des deutschen Volkes!!!... Natürlich waren "alle" daran beteiligt oder doch "fast alle" und natürlich "gibt" es eine Kollektivschuld der Deutschen...]** Seinen Irrtum hat er freilich schon zugegeben, wengleich nicht so demonstrativ, wie einige es erwarteten; sich von den Verbrechen der Nazis zu distanzieren, die er nicht gutgeheißen hatte, sah er keinen Grund. Als Heidegger am 26.05.1976 in Freiburg starb, war er weltweit berühmt. Er wurde in seiner Heimatstadt Messkirch begraben. Seit 1975 werden seine Vorlesungen, Werke, unveröffentlichten Abhandlungen, auf etwa hundert Bände veranschlagten Gesamtausgabe erster Hand (GA) publiziert.

Es gibt sogar eine Kollektivschuld der ganzen Welt, dem Nazispuk nicht sofort ein Ende bereitet zu haben.

1. Der Ansatz der Seinsfrage

Heideggers Denken steht weithin unter dem Zeichen der sogenannten "Seinsfrage". Diese stellt sich im Ausgang von Husserls Form der Phänomenologie. Das "Bewusstsein" bestimmt dort die Interpretation des begegnenden Etwas ebenso wie die des konstituierend-empfangenden Subjekts. Das Begegnende wird als intentionales Objekt verstanden, das dem Bewusstsein immanent ist. Als Objekt ist es relativ auf das vorstellende Subjekt. Was aber ist es selbst, was ist sein eigenes Sein? Das Subjekt seinerseits ist dadurch ausgezeichnet, dass es seiner Akte selbst bewusst ist. Was aber ist es selbst? In der Perspektive des transzendentalen Rückgangs ist es zwar nicht mehr ein Stück Welt, wie es die Cartesische res cogitans war, sondern das alle Objektivität erst "konstituierende Akt-Leben" das der Kantischen "transzendentalen Apperzeption" verwandt ist. Dennoch stellt sich dadurch die Frage nach dem Sein, d.h. dem Ich-bin (Cogito-sum) erst recht. Zweifellos lebt das menschliche Dasein schon sein Leben, bevor es ausdrücklich zu denken beginnt und im reflexen Bewusstsein eine zweite Stufe des Beisichseins gewinnt, und ebenso ist wohl die Gewissheit, als die ausdrückliche Zueignung und Sicherung des Erkannten, nicht die fundamentale Weise der Wahrheit, d.h. der Erschlossenheit (aletheia). Als deren Grundstruktur muss vielmehr, wie es scheint, angenommen werden, dass das Subjekt, statt alles in die Immanenz seines Selbstbewusstseins einzuschließen, in sich "ekstatisch" ist, d.h. sich auf das Seiende selbst hin und seine Welt transzendiert.

Bei Platon und Aristoteles fand Heidegger eine "Phänomenologie" der Dinge und der Weisen der Erkenntnis, die frei war von den Verstrickungen der nachcartesischen Theorien in die reflexive Gewissheit, der davon infizierten modernen Phänomenologie Husserls an Seh-Kraft aber keineswegs nachstand. **[Husserl ist ein Blindfisch...]** Bei den alten Griechen gehört die Wahrheit (Erschlossenheit) grundlegend schon zum Dasein der Dinge, die folglich nicht nur geistlose Ausdehnungskomplexe sein konnten, **[sondern?]** ungeachtet der Tatsache, dass diese Wahrheit angewiesen war auf das menschliche Erschließen (aletheuein: Aristoteles Nikomachische Ethik VI). Selbstverständlich konnte dies nicht bedeuten, im 20. Jahrhundert die Antike einfach zu wiederholen. Heideggers Ehrgeiz war es vielmehr, die moderne Philosophie mithilfe der Erinnerung an die Antike von ihren verdeckten Vorurteilen zu befreien und durch die von der Phänomenologie bereitgestellten, von Husserl selbst aber nicht wirklich genutzten Mittel neu zu begründen.

Immer diese elenden Neubegründungsversuche der Philosophie. Sonst noch was? Übrigens scheint es Heidegger gar nicht um das Sein zu gehen, sondern um alles Mögliche drum herum. Das Sein selbst bleibt bei ihm einfach ausgespart.

Sein hat die Grundformen des Was-Seins (essentia), des Dass-Seins (existentia) und des Wie-Seins (Möglichkeit und Wirklichkeit). **[Da ließen sich allerdings eine Menge Grundformen mehr finden: das Wo-Sein (Ort), das Wann-Sein (Zeit), das Warum-Sein (Ursache oder Grund) usw.]** Diese Grundformen sind uns, im vorreflexen Erkenntnisvollzug, vertrauter als das so und so je neu begegnende Seiende. Sie sind das "Apriori" des Erkenntnisbezugs. Die Frage ist: was "ist" diese tragende Unverborgenheit des Seins selbst? Weil Heideggers Fragerichtung auf die Erhellung des Unterschieds geht, der zwischen dem Sicht-Zeigen mannigfaltiger Weisen des Seienden und der in gewisser Weise schon vorherigen Selbsteröffnung des Seins in der Vielfalt seiner Sinne besteht, deshalb muss seine Methode phänomenologisch sein. Denn deren Leistung besteht darin, das was sich im Phänomen (dem sich zeigenden Seienden) "mitgänglich und vorgänglich immer schon gibt", an ihm selbst jedoch verbirgt, zu ausdrücklicher Gegebenheit zu bringen. Weil das Sein in seinen Grundweisen immer schon von uns vollzogen ist, wird seine Thematisierung den Charakter einer "Hermeneutik" haben, d.h. des Versuchs, sich ausdrücklich zum Bewusstsein zu bringen, womit man in praxi schon vertraut ist. Es geht also darum, den Spielraum unseres verstehenden Verhaltens zu uns selbst und zu je anderem Seienden im Hinblick auf das darin vor-"verstandene" Sein zu durchleuchten. **[Allerdings: was das sein an sich ist, sagt Heidegger anscheinend nicht. Die Antwort bleibt er uns schuldig. Dann war allerdings die ganze Arbeit umsonst...]**

Als eigentliche Sprungfeder der Neubegründung der Ontologie aber soll die Frage nach dem *Sinn* von Sein dienen. **[??? Warum nicht nach der Bedeutung]** Die Frage hat drei Seiten. Die erste wendet sich nach rückwärts, in die Geschichte der Ontologie: wie ist da faktisch, ziemlich durchgehend, "Sein" verstanden worden? Die zweite ist zeitlos: was heißt überhaupt, "sein" zu verstehen und wie ist das möglich? Die dritte Seite der Frage lautet: wie können und sollen wir heute "Sein" verstehen? Nach allen diesen drei Seiten vermutet Heidegger die Antwort in einem Bezug des Seins zur Zeit. **[Von den Mysterien aus gesehen wäre das aber ein Irrtum. Dort besteht der Bezug des Seins (im Gegensatz zum "Werden") in erster Linie zum Raum. Wenn man nun ein Zugeständnis an Heidegger Materialismus machen wollte, könnte man das Sein wenigstens noch in Bezug auf Raum "und" Zeit sehen.]**

In den ephesischen Mysterien hieß es noch, dass der Mensch sich "dem Raumessein und Zeitenwerden" weihen soll.

Heideggers Frage nach dem Sinn von "Sein" **[besser der Bedeutung]** erhält ihre besondere Spitze nur durch seine Behauptung, das Sein selbst sei in der bisherigen Philosophie "vergessen" worden, d.h. in seiner Fraglichkeit nie eigens zugelassen worden. **[In der Tat spricht Heidegger immer wieder von der Seinsvergessenheit aller bisherige Philosophie...]** Vielmehr sei es immer, bis hin zu Husserl einschließlich, fraglos in einem bestimmten, keineswegs einzigmöglichen Sinn verstanden worden, nämlich als Gegenwart, Anwesenheit, Vorliegen usw. **[oder kurz: als "In-der-Welt-Sein...]** So galt in der griechischen und mittelalterlichen Philosophie jenes Seiende als das wahrhaft Seiende, das - in oder über den Fluss der Veränderung - mit sich identisch bleibt. **[Das ist allerdings jetzt eine ganz andere, zweite Erklärung des Begriffs "Sein"...]** Die Neuzeit radikalisiert dies Auffassung noch, wenn sie, das Seiende als Gegenstand deutend, das Ich als die bleibende, mit sich Identische Grund-Lage (sub-jektum, Subjekt) aller Gegenständlichkeit entdeckt: "Sein" ist dann zuletzt Geist, d.h. die Selbstgegenwart der absoluten Selbstreflexion. **[Na ja, den Hegel sollte wir hier besser außen vor lassen...]** In jedem Falle, sowohl bezogen auf Objekte wie auf das Subjekt, ist "Sein" als bleibende Gegenwart verstanden. **[Dieser Plot ist mir persönlich zu streng... Ich halte es eher mit den beiden obigen Definitionen.]** Dem entspricht, in der Erschließung von Realität, ein Primat der theoria und der Anschauung **[was auch ganz richtig ist]**, die ja beide auf das Vorliegende aus sind. Auch in der Deutung der Zeit schlägt dieses besondere Seinsverständnis durch: nur das Gegenwärtige sei etwas Seiendes, während das Vergangene und das Zukünftige nicht mehr oder noch nicht "seien", und die flüchtige Gegenwart des Seienden ihrerseits sei nur ein schwaches Bild der reinen, stehenden Gegenwart, die man Ewigkeit nennt. **[Ganz richtig... Ich bin absolut d'accord...Nur würde ich die Ewigkeit eine "übergreifende Gegenwart" nennen die praktisch nur imaginiert werden kann. Genau so kann die Geschichte immer nur imaginiert werden... Das macht sie zeit-los...]**

Wegen der angedeuteten engen Verflechtung der Deutung des Seins und der Zeit im Horizont der bleibenden Gegenwart kommt Heidegger zur Überzeugung, dass die Seinsfrage nur zusammen mit der Frage nach dem Wesen der Zeit durchsichtig ausgearbeitet werden kann. Daher der Titel seines ersten Hauptwerkes "Sein und Zeit" (1927). **[Mal ganz davon abgesehen, dass diese Arbeit in Sein und Zeit gar nicht geleistet wird, handelt es sich auch um einen gewaltigen Irrtum... Heidegger geht von völlig falschen Voraussetzungen aus. Erst plottet er das Bleibende mit dem Gegenwärtigen, um das Sein dann auch noch an die Zeit zu binden. Das kann man natürlich nicht machen... Erstens einmal ist das Sein in keiner Weise an die Zeit gebunden, und kann (und muss auch) ganz für sich selbst betrachtet werden, und zweitens geht der Plot des Seins als der "bleibenden Gegenwart" nicht auf... Dem würde ich mangelnde Differenzierung vorwerfen. Richtig wäre gewesen, festzustellen, dass "Sein" zwei Bedeutungen hat, nämlich 1. meint es das "In-der-Welt-Sein" und 2. meint es das Bleibende, Unveränderliche, mit sich Identische. (Das Bindeglied zwischen beiden ist übrigens die Materie. Ich nehme an, dass der Begriff der Materie bei Heidegger gar nicht vorkommt. Das Sein muss aber an die Materie gebunden werden, und nicht etwa an die Zeit) Erst bei einer solchen Differenzierung wird der Begriff des Seins durchsichtig. Heidegger kleistert ihn nur unnötig zu und verliert ihn am Ende sogar ganz aus dem Blick, was Angesichts der Vernebelung kein Wunder ist. Eine Neubegründung der Ontologie wäre also ganz unnötig gewesen, und obendrein ist sich noch gescheitert.**

2. „Sein und Zeit“

Unter dem Vorzeichen der Identifizierung des wahren Seins mit der Gegenwart kommt das Eigentliche der Zeit nicht zum Vorschein. Obwohl das Vergangene und das Zukünftige nicht mehr bzw. noch nicht (gegenwärtig) sind, darf ihnen doch nicht alles Sein abgesprochen

werden; denn das hieße, die Realität der Zeit zu verfehlen. Was aber ist das Vergangensein, das Gewesene selbst, das als solches ja bleibt und Macht ausübt? Was ist die Zukunft, das unbeliebige und oft unberechenbare [Auf-uns-]Zukommende selbst? Zukunft und Gewesenheit bestimmen sich gegenseitig und erbringen darin die jeweilige Gegenwart. Den Primat in diesem "Geschehen" hat die Zukunft. Ohne sie verlöre andererseits die Gegenwart ihre Frische, die Frische des noch nicht Abgelebten und Gewesenen. Gegenwart kann nun als bloße Gegenwart genommen werden, bei der vom Bezug zu ihrer Zukunft und ihrer Gewesenheit abgesehen wird, oder aber als gefüllte {besser erfüllte} Gegenwart in der dieser spannungsreiche Bezug lebendig ist. **[Und eben dies erfüllte Gegenwart nenne ich auch Ewigkeit...Und eben diese zeitlose Ewigkeit hat dann nur noch eine Dauer...]**

Habe mal was Witziges geschrieben:

Sein und Zeit I

Das Vergangene „ist gewesen“, das Gegenwärtige „ist“ und das Zukünftige „wird erst noch sein“. Ein Vergangenes ist ein Gewesenes, ein Gegenwärtiges ist ein Seiendes und ein Zukünftiges ist ein Seinwerdendes.

Insofern können wir die Vergangenheit eine „Gewesenheit“ nennen, die Gegenwart eine Seinsheit“ und die Zukunft eine „Seinwerdenheit“. Das Hier und Jetzt ist der Moment, wo die "Seinwerdenheit" in die "Gewesenheit" übergeht.

Sein und Zeit II

Alle Dinge sind in der Zeit, in Raum und Zeit, Der Verstand teilt die Zeit ein in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Was in der Gegenwart ist, das „ist“, was in der Vergangenheit ist, das „ist nicht mehr“ und was in der Zukunft ist, das „ist noch nicht“.

In so fern können wir die Gegenwart eine „In-der-Welt-Heit“ nennen, die Vergangenheit eine „Nicht-mehr-Heit“ und die Zukunft eine „Noch-nicht-Heit“. Das Hier und Jetzt ist der Moment, wo die "Noch-Nicht-Heit" in die "Nicht-Mehr-Heit" übergeht.

Wenn ich mir die obigen Ausführungen so ansehe, und es mir recht überlege, dann kann man vielleicht doch ganz gut vom "Sein" als dem "Gegenwärtigen" sprechen. Allerdings schließt es dann die Zeit geradezu aus. Vielleicht muss man hier einfach differenzieren und zwei unterschiedliche Ebenen unterscheiden. Mangelnde Differenzierung ist ja ein Grundproblem der Philosophie.

Das ontologische Gegenstück zur bloßen Gegenwart ist die Vorhandenheit der Gegenstände **[ich spreche auch vom "In-der-Welt-Sein" der Dinge...]**, in erster Linie das Vorhandensein der Natur-Seienden **[natürlich "aller" Seienden, und nicht nur der Natur-Seienden...]**, das für die gesamte Tradition bis hin zu Husserl das Modell für das abgegeben hat, was man mit dem Wort "Sein" meinte. Heidegger versucht nun zu zeigen, dass die (gedankenlos hingegenommene) Gegenständlichkeit des Vorhandenen nichts Erstes ist, sondern ein Konstrukt, das sich einer vorgängigen, vor-propositionalen Erschlossenheit von Seiendem verdankt, die sich grundlegend ein im Kontext des Herstellens ergibt. Mit anderen Worten: Das (bloß noch) neutral vorhandene Ding mitsamt seiner Gegenwart ist ein Verfallsprodukt des in mannigfache, praktisch vertraute Verweisungsbezüge eingebauten "zuhandenen" "Zeugs" mitsamt seiner spezifischen Gegenwartsweise, dem unauffälligen Aufgehen im Umgang damit. Diese Verweisungsbezüge hängen jeweils an einem Herzustellenden, einem

"Werk", auf das wir begehend und handelnd aus sind. "Herstellen" muss hier sehr weit verstanden werden: als irgendeine Art des Besorgens, sei dies nun ein Mache oder ein Vermeiden, eine Anstrengung oder ein Loslassen: all das geschieht ja um eines Ziels willen.

Habe mal was ebenfalls ganz Witziges zu Heideggers Begriff der "Zuhandenheit" geschrieben:

Zuhandenheit

„Zuhandenheit“ ist bei Heidegger die Seinsart der menschlichen Beziehung zum Zeug. Heidegger meint wohl die Handgreiflichkeit der Gewürze! Davon einmal ganz abgesehen muss es „Zurhandenheit“ heißen, denn Heidegger meint doch wohl das „Zur-Hand-Sein“ oder die „Zurhandensein“ der Dinge, also ihr griffbereit sein.

Zurhandenheit

Heidegger hat immer wieder darauf hingewiesen, dass das Sein ein Sein des Seienden ist, dass also hier die ontologische Differenz berücksichtigt werden muss.

- Das Zeug „ist“, es ist „zur Hand“ oder eben „zurhanden“, denn es muss immer griffbereit sein.

- Das „Zur-Hand-Sein“ der Dinge können wir mit Fug und Recht eine „Zurhandenheit“ nennen.

- Das Zeug selber, das „zur Hand“ ist, nennen wir dann ein „Zurhandenes“, etwa das Strichzeug, das Werkzeug, das Nähzeug, das Putzzeug, usw.

Für die Gegenwart eines Zeugs heißt das: wie und als was es sich präsentiert, hängt von einer bestimmten Zukunftsorientierung unserer selbst ab; und diese ist eine Antwort darauf, dass wir uns situativ bestimmt erfahren. Das Zueinander von Einwurf (in eine unbestimmte zukünftige Möglichkeit hinein) und von Geworfenheit (in eine bestimmte, zunächst in der Stimmung erfasste Situation) lässt Seiendes überhaupt als bedeutsames, als "gut für", zum Vorschein kommen. Erst dann wird es als so und so eigenschaftlich geprägtes erfassbar und aussagbar. Wenn Heidegger diese beiden Typen des "als" und damit Zuhandenheit und Vorhandenheit einander gegenüberstellt **[ich sehe einfach das Problem, dass sich die Zuhandenheit der Dinge end nur auf diejenigen Dinge bezieht, mit denen ich mich unmittelbar umgeben, mit denen ich unmittelbar zu tun habe, aber nicht auf "alle" Dinge. Der Begriff des Seins muss aber so allgemein gefasst werden. Insofern lässt sich die "Zuhandenheit" nicht sauber der "Vorhandenheit gegenüber- oder an die Seite stellen...]**, beabsichtigt er keine vollständige Aufzählung der Grundbedeutungen der Anwesenheit des Seienden. Die Unterscheidung hat nur den Sinn, die Alleinherrschaft des Seinssinnes "Vorhandenheit" zu brechen **[Wozu? Für was?]**; im Übrigen ist die Analyse offen, etwa auf das Gegenüber von Tieren oder der Natur im Ganzen, einmal ganz abgesehen von dem Sich-Geben des menschlichen Daseins in der Weise des "ich", des "du" ("Mitdasein") oder des "wir" ("Mitsein").

Ich sehe inzwischen ein, dass ich Heidegger als Ontologen einfach unterschätzt hatte, was an meiner eigentümliche Heidegger-Rezeption lag. Fliege hat also genau so gut recht. Heidegger ist sehr wohl Ontologie und ich werde ihn nachträglich in meinen Text "Neue Formen der Metaphysik und Ontologie" aufnehmen. Daraus könnten sich gleich drei mögliche Zugriffe auf Heidegger ergeben: einen im Sinne der Ontologie, einen im Sinne der Phänomenologie und einen im Sinne der Existenzphilosophie... Auf den letzten Punkt kommen wir gleich im Anschluss zu sprechen.

Was ist nun die spezifische Gegenwart des menschlichen Daseins für sich selbst? **Und ab genau hier verliert sich Heidegger und verfehlt das eigentliche Thema, nämlich die Seinsfrage. Satt nach dem Sein fragt er jetzt nach dem Dasein, das er Existenz nennt. Denn den Ausdruck "Sosein" reserviert er nun auch noch obendrein nicht als Synonym für die Existenz, sondern für den Menschen. So kann er eben sagen, "Das Dasein (der Mensch) hat eine Existenz", oder "Das Dasein ist in der Welt", oder das Dasein reflektiert über sein In-der-Welt-Sein" usw. Das Problem ist, dass eben diese, und jetzt bitte nicht "Daseinsanalyse" sondern "Existenzanalyse" sich konsequent durch alle ersten Kapitel von "Sein und Zeit" zieht. Zumindest so weit ich sie gelesen habe. Heidegger hebt also geradezu mit der Existenzanalyse an, die eben die Seinsfrage von vornherein ganz außer Acht lässt. Insofern nannte ich gerade Heidegger Seinvergessen.**

Wie ist es **[das menschliche Dasein]** sich selbst erschlossen? Offenbar "zunächst und zumeist" nicht dadurch, dass es auf sich reflektiert oder sich gar beobachtet, sondern dadurch, dass es sich auf Möglichkeiten des Besorgens einlässt und von daher indirekt auf sich zurückkommt, in einem "guten oder schlechten Gefühl" oder in der Erkenntnis des eigenen Könnens oder Unvermögens. Das Selbstverständnis, das so entsteht, nennt Heidegger allerdings "uneigentlich", weil es nicht aus ureigenen, persönlichen Quellen geschöpft ist, sondern auf dem Umweg über das weltliche Zeugs und im selbstvergessenen Arbeiten gewonnen wird, das einem anonymen Muster - wie "man" es durchschnittlich macht - folgt. Dies zu sehen, heißt auch schon, **[Präpositionale Ergänzungen werden niemals durch Kommas abgetrennt (Sick)...]** die Frage nach einem möglichen "eigentlichen" Selbstverständnis zu stellen: gibt es so etwas, und wenn ja, wie kommt es zustande? Schon im Selbstverständnis, das der Mensch aus den zu bewältigenden Aufgaben gewinnt, liegt, dass sein Sein weder ein pures Vorhandensein, noch die zeitlose Subjektivität für gegenständliche Erkenntnis, sondern ein faktisches, "gestimmtes" Sein-Können ist. Dieses entdeckt nun sich selbst, als unvertretbare - also ganz persönliche, nicht ins anonyme "man" flehende - Möglichkeit des Selbstseins, in der Stimmung der ungegenständlichen Angst, die Heidegger, **darin Kierkegaard folgend**, streng von der gegenständlich bestimmten Furcht abhebt.

Die Angst, die gemeint ist, hat zwei Seiten: Es wird mir Angst vor der eigenen Freiheit (Lebensangst) und vor dem Nicht-mehr-sein-Können (Todesangst). Darin meldet sich der innere Widerspruch der Existenz: Einerseits will und soll das Dasein **[der Mensch!!!]** auf Gründe hin aus und aus Gründen leben, ja sich selbst in Freiheit neu setzen, andererseits kann es nicht hinter seine eigene Faktizität zurückgreifen. Heidegger nennt diesen Widerspruch das "ursprüngliche Schuldigsein". Das Wissen um es steht hinter der Angst. Es ist ein Bestandteil des Gewissens, das Heidegger von allem Moralischen löst und als bloßen Ruf zum Selbstsein interpretiert. In ihm geht es um das Ganze, um mich als Ganzen, zugleich aber auch um das Seiende im Ganzen, das der Horizont für alle Bezüge zu den vielfältig begegnenden Dingen ist: die Welt. Entschließt sich ein Mensch, die Existenzangst auszuhalten statt sie niederzuhalten oder vor ihr zu fliehen, so erschließt sich ihm die Wahrheit seines eigenen Daseins, die Heidegger deshalb "Entschlossenheit" nennt. In ihr liegt auch die ursprünglichste Weise der Zeitlichkeit: Zukunft als reines Auf-sich-Zukommen **[!!!]**, nicht bloß als das relative Noch-nicht-Sein eines herzustellende Werkes; Gewesenheit als reines Geworden-Sein, nicht nur als nicht mehr vorhandene Vorgänge; und darin die gefüllte **[besser erfüllte]** Gegenwart des "Augenblicks" der Übergänge in den wesentlichen Entscheidungen. **[Auch ein Aspekt...]**

Interessant wäre nun noch, auch den Begriff der Zeit zu untersuchen und damit einen Weg über die bloße Metaphysik hinaus in die Mystik zu betreten. Ich hänge gleich einmal eine Zusammenstellung von Aphorismen zu Raum und Zeit an...Daraus sollte schon ersichtlich werden, was ich meine.

Aphorismen zur Philosophie des Raumes und der Zeit

Raum ist das Vermögen des Nebeneinanders aller Dinge, und Zeit ist das Vermögen des Nacheinanders aller Dinge.

Der Raum "ist", die Zeit "wird".

Die Dinge "sind" im Raum, und "werden" in der Zeit.

Das Sein ist in den Raumesweiten, das Werden im Zeitenstrom. (Rudolf Steiner)

Der Raum ist ein Medium.

Die Zeit fließt.

Time is flowting.

Tempus fluat.

Chronos rei.

Die Zeit ist eine Substanz.

Die Zeit kommt immer von oben, und fließt nach unten.

Die Zeit kommt immer aus der Zukunft, und fließt in die Vergangenheit.

Die Zeit ist eine Uhr ohne Zeiger.

Raum und Zeit sind die beiden Formen der Anschauung.

Raum ist die Form der äußeren Anschauung, und Zeit ist die Form der Inneren Anschauung.

Raum und Zeit sind aber auch Kategorien des Denkens.

Raum und Zeit sind Unterkategorien der Kategorie „Relation“.

Der Raum ist unendlich metamorph.

Die Form an sich ist unendlich metamorph.

Der Raum ist unendliche metamorph, weil die Form an sich unendlich metamorph ist.

Im Unendlichen sind sich alle Formen gleich.

Die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten im Raum ist immer eine Kurve.

Es gibt keine Relativität der Gleichzeitigkeit. Es gibt aber eine Relativität der Ortszeiten.

Könnte es vielleicht sein, dass Heideggers "Sein und Zeit" im ersten Abschnitt vor allem "Existenzanalyse" ist, im zweiten Abschnitt aber tatsächliche "Fundamentalontologie"? Ich glaube, ich muss "Sein und Zeit" doch noch einmal ganz lesen.

Heidegger beginnt sein Werk so, dass er ihm drei zentrale Sätze aus der Geschichte der Philosophie voranstellt, und diese erörtert:

1. Das "Sein" ist der "allgemeinste Begriff. [Er ist eine Kategorie des Verstandes, und somit transzendentaler Natur...]
2. Der Begriff "Sein" ist undefinierbar [oder besser nicht "ein-deutig" definierbar].
3. Das "Sein" ist der selbstverständliche Begriff.

Wir können jetzt mal versuchen, den allgemeinsten und selbstverständlichen Begriff "Sein" nicht-ein-deutig zu Definieren...

1. Bedeutung des "Seins": "Sein" bedeutet "Gegenwärtigkeit". "Sein" meint also weder ein "Nicht-mehr-Sein", noch ein "Noch-nicht-Sein".
2. Bedeutung des "Seins": "Sein" bedeutet "Vorhandenheit". Das meint so viel, wie ein "In-der-Welt-Sein".
3. Bedeutung des "Seins": "Sein" bedeutet ganz klassisch "das Bleibende", "das Unveränderliche", "das mit sich Identische".

Vielleicht wäre es ganz interessant, zu sehen, was ich selbst mir zum Begriff des "Daseins" habe einfallen lassen. Mein eigener Daseinsbegriff entspricht bei Heidegger in etwas dem Begriff der "Existenz".

Der Begriff Dasein

(1) Der Begriff "Dasein" bedeutet ganz allgemein so viel wie "Existenz". So heißt es im Wiki-Artikel:

„Der Begriff **Dasein** wird häufig in der Philosophie synonym zur Existenz gebraucht.“ (Wiki)

Beide Begriffe, der Begriff "Dasein" wie der Begriff "Existenz" scheinen nun zwei Bedeutungen bzw. Bedeutungsebenen zu enthalten, die man vielleicht "so" unterscheiden kann und muss

Dasein (Existenz) hat einmal die Bedeutung von "In-der-Welt-Sein" und andererseits die Bedeutung von "Leben". Der Begriff "Dasein" (Existenz) ist also ein hypostasierter Begriff. Ich skizziere es mal eben:

Existenz	Dasein	Leben
Existenz	Dasein	In-der-Welt-Sein

(2) Ich möchte in der weiteren Betrachtung den Daseinsbegriff bei Hegel einmal ganz außen vor lassen... Der Daseinsbegriff bei Hegel ist nicht nur kaum verständlich, er fällt auch nicht mit dem Existenzbegriff zusammen, was aber meines Erachtens hier notwendig ist. Im Wiki-Artikel heißt es:

„Mit dem Dasein des Etwas ist bei Hegel noch nicht dessen Existenz gesetzt. Das seiende Etwas ist vom existierenden Etwas, dem sogenannten *Ding*, verschieden. Das Ding bestimmt sich durch seine Eigenschaften gegenüber Anderem. Seine wesentliche Existenz ist die Erscheinung.“ (Wiki)

(3) Das wirft nun auch ein Licht auf den Daseinsbegriff von Heidegger... Während Hegel den Begriff "Dasein" zu tief ansetzt, setzt Heidegger ihn zu hoch an, indem er ihn mit dem Menschen gleichsetzt. Selbst da, wo er im Dasein nur menschliches Sein sieht, setzt er den Daseinsbegriff noch zu hoch an. Allerdings scheint es so zu sein, dass Heidegger den Begriff "Dasein in "Sein und Zeit" mit dem Menschen identifiziert und beide Begriffe synonym verwendet... Der Existentialismus hat diese Denkbewegung komplett mitgemacht... Ich persönlich halte sie für falsch. Im Wiki-Artikel lesen wir:

„Eine besondere Wendung erhielt dieser Begriff durch den Existentialismus und verwandte philosophische Richtungen. Hier wird Dasein als grundlegenderer Begriff dem bereits vielfach gedeuteten und kategorisierten Begriff „Mensch“ vorgezogen.“ (Wiki)

Das ist auch grundsätzlich meine Lesart des Werkes "Sein und Zeit" von Heidegger.

Hegel und Heidegger stellen somit die beiden äußeren Pole in der Rezeption des Begriffs Dasein dar. Wenn wir aber zu einem wesensgemäßen Begriff von Dasein kommen wollen, so müssen wir irgendwo zwischen diesen beiden Polen suchen.

(4) Gut und vor allem wesensgemäß finde ich die grundsätzliche Gleichsetzung von Dasein und Existenz... Das scheint mir hier der einzig zielführende Zugriff zu sein.

„Der Begriff **Dasein** wird häufig in der Philosophie synonym zur Existenz gebraucht.“ (Wiki)

(5) Gut und weiterführend finde ich auch die Definitionsversuche auf Fremdwort.de:

- Das Dasein bezeichnet allgemein das Leben und die Existenz allen Seins.
- Der Begriff Dasein wird häufig in der Philosophie synonym zur Existenz gebraucht. Eine besondere Wendung erhielt dieser Begriff durch den Existentialismus und verwandte philosophische Richtungen.
- Leben; während unseres Daseins auf dieser Erde; der Kampf ums Dasein; ins Dasein treten
- Vorhandensein; wer ist dieser junge Mann - von seinem Dasein habe ich bis jetzt nichts gewusst

Ja, damit kann man in meinem Sinne etwas anfangen.

(6) Diese Definitionsversuche zeigen eigentlich schon die differenzierte Bedeutung des Begriffs Daseins. Es ist tatsächlich so, wie ich ganz oben schon sagte, dass der Begriff Dasein ein hypostasierter Begriff ist. Einerseits meint Dasein ein "In-der-Welt-Sein", und andererseits meint es das Leben selbst. Ich skizziere es noch mal eben:

Existenz	Dasein	Leben
Existenz	Dasein	In-der-Welt-Sein

An sich ist der Zusammenhang also ein ganz einfacher.

(7) An diesen hypostasierten Begriff von Dasein bzw. Existenz sind nun auch die höheren Hypostasen ganz logisch anschlussfähig. Ich skizziere es eben:

Erinnern	Selbstbewusstsein		
Erleben	Bewusstsein		
Existenz	Dasein	Leben	Leben
Existenz	Dasein	In-der-Welt-Sein	Sein

Objektive und subjektive Zeit

Ich persönlich unterscheide eine objektive Zeit (die mit den Uhren gemessen wird) und eine subjektive Zeit. Als Drittes gibt es dann noch die Ewigkeit, die reine Dauer

Geistige Welt Geschichtsbild	Geist	Ewigkeit, Zeitlosigkeit, Welt zeitloser Imaginationen
Seelische Welt	Seele	subjektive, innere, empfundene Zeit
Physische Welt	Körper	objektive, äußere, gemessene Zeit

Und genau in diesem Sinne gibt es auch einen objektiven Raum und einen subjektiven Raum.

3. Sich einfügen in das Geschehen der Wahrheit

Durch eine gründlichere Phänomenologie wollte Heidegger eine geheime Voraussetzung der ganzen europäischen Denkgeschichte problematisieren, die stete Anwesenheit als dominierender Seins-Sinn. Doch blieb er selbst in "Sein und Zeit" dieser Voraussetzung insofern verhaftet, als er dort eine zeitlos gültige Ableitung der Grundbedeutungen von "Sein" aus der zeitlichen Struktur des Seinsverstehens zu geben versuchte. Er scheiterte zwar bei der konkreten Ausarbeitung der transzendentalen "Genealogie", weswegen sein großes Buchprojekt ein Torso geblieben ist... **[So war es von mir gemeint...]** Wichtiger als dieses Scheitern aber war die Einsicht, dass er, wenn er seiner These treu sein wollte, sein ganzes Denken "vergeschichtlichen" müsse. Das bedeutete einerseits, dass er es nicht mehr ansetzen durfte als objektive Darstellung zeitloser Seinssinne und Strukturen von Anwesenheit überhaupt, und andererseits, dass sein Verhältnis zur Vergangenheit der Ontologie nicht mehr bloß vom Gedanken der "Destruktion" bestimmt sein durfte, d.h. vom sukzessiven Abbau der Transformationsschichten, von denen die ursprünglichen Erkenntnisse mehr und mehr überlagert worden waren. **[Ich finde, da denken sich die Schreiber sehr unaufrichtige Rechtfertigungsgründe aus... Ich glaube, die Wahrheit sieht viel schlechter für Heidegger aus...]**

Weiter oben klang es an: Heidegger stellt die Seinsfrage, betreibt Existenzanalyse und verfeinert die Phänomenologie. Das sind praktisch die drei Felder, auf denen sich Heidegger bewegt.

Denn auch dieser Gedanke bleibt noch dem Horizont zeitloser Wahrheit verhaftet. Vielmehr galt es nun, das wesentliche Denken zu vollziehen und zu deuten als das Aufgreifen eines

Geschicks, d.h. einer auf uns zukommenden, im Denken und Gestalten zu übernehmenden Grundweise von Lebenswelt [Husserl]. So fügt er, nach "Sein und Zeit, sein Denken immer entschiedener in die Geschichte der Philosophie als in ein grundlegend schlicht hinzunehmendes Überlieferungsgeschehen ein. Seine kritische Einstellung bleibt dabei ungebrochen; er wird kein Vertreter der philosophia perennis. Aber nun sucht er das Wahre für-Jetzt und für die auf uns vielleicht zukommende Zukunft in der versinkenden Vergangenheit selbst: als das Ungedachte im dort Gedachten (und Gesagten). Dazu musste freilich die Geschichte der Philosophie erst erneut erinnert werden.

Ja, ich bin durchaus ein Vertreter der philosophia perennis. Allerdings glaube ich, dass jeder Mensch seine eigene philosophia perennis hat, und zwar über die Inkarnationen hinweg. In dieser Hinsicht bin ich mal wieder Pluralist.

Die Vergangenheit unseres europäischen Denkens stellt Heidegger unter den Titel "Metaphysik". Damit will er andeuten, dass alles Erfahren, Denken und Gestalten zentral ontologische, d.h. von der Deutung des Seienden im Horizont des Seins als beständiger Anwesenheit, geprägt war und irgendwie nicht ist. Am bestimmenden Anfang der Geschichte dieser Weise von "Wahrheit" steht die Doppelgestalt der platonisch-aristotelischen Philosophie: Ansetzung des allgemeinen Wesens als des Wahren in/über dem jeweiligen einzelnen Seienden; Ausbildung eines gesicherten Weges zum "Seienden" in der Unterscheidung von Sinnlichkeit und Geist Deutung des Höchsten als sich selbst denkender Geist. Mit Hegels spekulativer Identifizierung von Substanz und Subjekt, von Idee und Realität, Bewegung und Ewigkeit kommt die Denkfigur der Metaphysik zu einem letzten Höhepunkt und damit zu ihrer Erschöpfung; als Nachklang folgt, beim späten Nietzsche, die Umkehrung der Rangfolge von Geist und Sinnlichkeit und die Stabilisierung des Werdens in der Ewigen Wiederkehr.

Die wesentlichen Möglichkeiten des metaphysischen Denkens sind damit ausgeschöpft; will man sich nicht mit historisierender oder analysierender Aufarbeitung des Erbes begnügen, muss man heute, gerade wenn man die Größe der Metaphysik achtet, einen anderen Anfang suchen. Diesen Neuanfang sucht Heidegger dadurch zu gewinnen, dass er, ausgehend von Grundworten der vormetaphysischen Denker Parmenides und Heraklit (Eon, Aletheia, Logos), das Ungedachte im Gedachten der Metaphysik zu finden und zu durchdenken versuchte. Das Pendant zu diesem "Schritt zurück" bildet seine Deutung des (seines Erachtens) nachmetaphysischen Dichtens des späten Hölderlin; in diese sah Heidegger Grundzüge eines vielleicht künftigen Wahrheitsgeschicks angelegt.

1. Ich weiß nicht, ob ich da richtig liege, aber könnte Heidegger in seiner durchsuchenden Rezeption der Metaphysik nicht schon ein Vorläufer des Dekonstruktivismus etwa eines Derrida sein?

2. Ich glaube nicht, dass die Metaphysik schon am Ende ist. Die Metaphysik ist doch im Grunde ein völlig zeitloser und sich immer neu gebärdender, eigenständiger Bereich der Philosophie. Ich bin fest davon überzeugt, dass es in der Metaphysik noch viele Möglichkeiten gibt und noch viele Entdeckungen auf uns warten.

4. Die Technik und die Kehre

Heute haben sich die Wissenschaften, was Methode, Zielsetzung und Selbstverständnis betrifft, von der Philosophie emanzipiert. Sie brauchen die Philosophie nicht zu ihrer Grundlegung und sie wehren sich teilweise auch gegen ihre Integration in ein philosophisch zu rechtfertigendes Gesamtsystem des Wissens. Darin wirkt, nach Heideggers Diagnose, der

"technische" Grundimpuls der neuzeitlichen Metaphysik weiter, d.h. die Tendenz, alles zu erfassbaren Beständen zu objektivieren und so zu erklären, dass es Material für die Selbstherstellung eines neuen Typs von Welt und Menschheit werden kann. In der Einengung der Weite der Welterfahrung zur wissenschaftlich-technischen Erkenntnishaltung sieht Heidegger nicht so sehr die Bescheidenheit des Verzichts auf metaphysische Fragestellungen, als vielmehr das Weiterwirken eines zentralen metaphysischen Motivs: das Seiende zu gegenständlicher Präsenz zu zwingen. Die Tendenz zur Vergegenständlichung selbst ist allerdings nicht hinreichend verstanden, wenn man sie auf die Willkür der Forscher oder bestimmter Interessengruppen zurückführt: Vielmehr drängt sich Heidegger der Eindruck auf, dass die Dominanz des wissenschaftlich-technischen Selbstverständnisses sich aus der Hörigkeit gegenüber einem "Geschick" der Seinsentbergung ergibt. Denn wie anders soll man verstehen, dass die radikale und universale Einstellung sich als etwas nahelegt, was die einzig "realistische", "erhliche" usw. Möglichkeit ist? Es scheint, als käme die Tendenz die Wahrheit des Seins mit der hinreichend gesicherten Objektivität und der pragmatischen Relevanz wissenschaftlicher Theorien zu verwechseln, aus der Art, wie sich das Sein selbst "zu-mutet" bzw. "zu-schickt". Heidegger nennt diese Art das "Ge-stell".

Damit will er sagen, dass die "modernen" Menschen "gestellt" (angehalten) werden, das Seiende nur noch als das Korrelat der objektiv-klassifizierenden Vor-stellung und der auf Her-stellung zielenden Erklärung und Bestandssicherung zuzulassen. Gewiss ist dieses "Geschick" nicht schlechthin fatalistisch zu deuten; doch ist es immerhin so mächtig, dass bloßes Moralisieren dagegen nicht ankommt. Heidegger hat keine Erklärung dafür, wie es möglich ist, dass die Entbehrung des Seins zugleich eine Verweigerung des Seienden in seinem Eigenen bei sich führt. Denn die im Ge-stell liegende "Irre" geht über die Endlichkeit der Lichtung des Seins hinaus, die es mit sich bringt, dass das Seiende immer nur partiell offenbar sein kann und dass das Sein selbst in seiner Lichtung Geheimnis bleibt. Heidegger stellt das Zugleich von "Ereignis" (dass Wahrheit sich im offensändigen Verhalten des Menschen ereignet und zueignet) und "Enteignis" (Verweigerung) lediglich fest. Auf der anderen Seite aber sieht er in diesem Zugleich auch den Grund einer Hoffnung. Wenn das Ge-stell trotz allem die Weise einer Zueignung der Seinslichtung an den Menschen ist, dann ist es möglich, dass sich diese Zueignung in ihre eigene Wahrheit "kehrt". Dann wächst, frei nach Hölderlin, in der "Gefahr" des Ge-stells auch "das Rettende".

Was aber ist das zu Rettende? Wie sähe es aus, wenn sich die "Kehre" des Seinsgeschicks in dessen vorbehaltene Wahrheit vollzieht= Dem Ansatz von "Sein und Zeit" entsprechend, ist die ursprüngliche Weise des Daseins der Wahrheit die menschliche Lebenswelt in ihrer sinnhaften Endlichkeit. Sie ist das von den wissenschaftlichen Konstruktionen Übersprungene. In Heideggers frühem Hauptwerk war sie nur negativ-kritisch gekennzeichnet worden. In seinen späteren Aufsätzen versucht er, häufig in Anlehnung an Hölderlins tastende Prophetien einer versöhnten Wirklichkeit, diese Lebenswelt als den Zeit-Spiel-Raum zu kennzeichnen, der durch den Gegensatz und das Zueinander von Himmel und Erde, von Gott (bzw. den Göttern) und den sterblichen Menschen eröffnet ist. Durch die Entfaltung in diese vier Dimensionen der Weltlichkeit der Welt wird das Seinsgeschick "Ge-stell" durch das grundlegendere des "Ge-viets" verwunden. Die Worte "Himmel" und "Erde" sind dabei in der Sinndichte zu verstehen die sie in der überlieferten Dichtung haben. In diesem Ereignis der Welt verschwindet die Subjekt-Objekt-Konstellation aus ihrer Machtposition. Alles wird schlichter und fügsamer. Der Mensch findet zurück zu seiner Sterblichkeit. Vor allem gibt es wieder etwas, was durch die Welt des Ge-stells ausgeschlossen worden war: ein mögliches Sich-Zeigen des Heiligen und darin ("des "göttlichen") Gottes. Ob es wirkliche zu dieser "Kehre" kommen wird weiß Heidegger nicht. Durch sein Denken will er lediglich eine Bereitschaft für solches Kommen wecken, indem er einen Verzicht lehrt: den Verzicht auf die zum Nihilismus führende szientistisch-technomorphe Grundhaltung samt ihrer

philosophischen Abstützung. In seinen späteren Tagen schien es ihm jedoch immer unwahrscheinlicher, dass wir dazu noch in der Lage seien.

Heideggers Suche beruht auf der Erfahrung, dass die von der Tradition überlieferten Möglichkeiten, die er wie kein anderer durch seine Interpretationen zunächst zu neuem Leben zu erwecken wusste, nicht mehr hinreichen, um das zu denken, was heute "ist", und zugleich auf der Überzeugung, dass ohne ein erneutes Abfragen der Metaphysik die Mittel zu diesem Denken nicht gefunden werden können. Insofern war er zugleich revolutionär und konservativ. Sein entschieden geschichtliches Denken, dessen Setzungen gelegentlich gewaltsam waren, behielt doch einen Zug des Tastenden und ungesichert Vermutenden... Dabei wuchs seine Empfindlichkeit für die Probleme einer Sprache, die der von ihm gesichteten Sache angemessen ist, und damit die Nähe zu den Dichtern, sei es Hölderlin, Rilke, oder Celan. Mit dieser Sachbezogenheit hielt leider die Bezogenheit auf seine Leser nicht Schritt. Diese blieben weithin ohne die Hilfe von Begründungen oder von Erklärungen wechselnder Terminologien und wurden zusätzlich durch eine bewusst knappe oder zweideutige Sprache irritiert, am meisten aber vielleicht durch Heideggers Entscheidung, dasjenige, was ihm am wesentlichsten war, so zur Sprache zu bringen, dass er es beschwieg.

Ungeachtet dessen ist das Echo, das seine Versuche hervorgerufen haben, immens. Dennoch fühlte er sich, aufs Ganze, einsam.... Er hatte brillante Schüler, die freilich nicht seine, sondern ihre eigenen Bahnen gingen, darunter den Skeptiker Karl Löwith, den Naturdenker Hans Jonas, Herbert Marcuse, den Vordenker der 68er Bewegung, sämtlich Juden Gerhard Krüger, Max Müller, Johannes B. Lotz, Karl Rahner und Bernhard Welte, die Heideggers Anregungen aufgriffen, um der platonischen und christlichen Tradition zu dienen, und nicht zuletzt den Hermeneutiker Hans-Georg Gadamer.

Joachim Stiller

Münster, 2014

Ende

[Zurück zur Startseite](#)